



# Universitätsleben

Band 20

Dank und Glückwunsch  
2007

Herausgeber Leopold-Franzens-Universität Innsbruck



# **UNIVERSITÄTSLEBEN**

## **Band 20**

Zu beziehen bei:  
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice  
Josef-Hirn-Straße 5-7, 9. Stock, A-6020 Innsbruck

# **Dank und Glückwunsch**

**präsentiert im Rahmen  
des Akademischen Festaktes  
am 13.12.2007  
ProfessorInnen  
der Universität Innsbruck  
anlässlich  
ihrer Emeritierung,  
Versetzung in den Ruhestand  
oder ihres Dienstantrittes.**

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2007, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck  
Organisation: Mag. Barbara Messner, Susanne Auerswald  
Redaktion: Mag. Almut Winkler, Christina Kindl  
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit  
Herstellung: Agentur Taurus, Kufstein

# Inhalt

<i>Vorwort des Rektors</i>	
Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle	7
<i>Ein Wort des Abschieds</i>	
Univ.-Prof. Dr. Hans Moser	9
<i>Würdigung der scheidenden Kollegen</i>	
Univ.-Prof. Dr. Christian Bertel	17
Univ.-Prof. Dr. Maria Deppermann	18
Univ.-Prof. DDr. Karlheinz Neufeld	19
Univ.-Prof. Dr. Gerhard Köbler	20
Univ.-Prof. Dr. Siegbert Morscher	21
Univ.-Prof. Dr. Hans Moser	22
Univ.-Prof. Dr. Tilman Seebaß	23
Univ.-Prof. Dr. Heinz Tiefenthaler	24
<i>Ein Wort zum Beginn</i>	
Univ.-Prof. Dr. Martin Coy	27
<i>Vorstellung der neu berufenen ProfessorInnen</i>	
Univ.-Prof. Dr. Josef Christoph Adam	35
Univ.-Prof. Dr. Markus Aufleger	36
Univ.-Prof. Dr. Martin Coy	37
Univ.-Prof. Dr. Jesús Crespo-Cuaresma	38
Univ.-Prof. Dr. Martin Friedrich Hepp	39
Univ.-Prof. Dr. Stefan Lang	40
Univ.-Prof. DI Dr. Gerhard Lener	41
Univ.-Prof. Dr. Ronald Maier	42
Univ.-Prof. Dr. Alexander Shnirman	43
Univ.-Prof. Dr. Andreas Scheil	44
Univ.-Prof. Dr. Thomas Schröder	45
Univ.-Prof. Dr. Reimund Schwarze	46
Univ.-Prof. Dr. Matthias Sutter	47
<i>Zum Gedenken</i>	
Liste der verstorbenen Mitglieder	49



## **Vorwort des Rektors**

### **Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle**

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit den in diesem Band zu Wort kommenden Kolleginnen und Kollegen verbindet mich, dass dieses Jahr für uns eine bedeutende Zäsur gebracht hat. Für die einen bringt es den Abschied von ihrer aktiven Laufbahn an unserer Alma Mater, für die anderen einen Neuanfang in einer Professur. Für mich bestand die Zäsur in der Übernahme des Rektorsamtes. Zäsuren und Übergänge bergen stets Risiken, aber auch Chancen in sich.

Der Abschied von einer Professur ist sicher immer mit einem gewissen Schmerz verbunden, werden doch Forschung und Lehre im Laufe eines Gelehrtenlebens üblicherweise zu einem integrierten Bestandteil einer Persönlichkeit. Da mag als Tröstung dienen, dass es sich um einen sanften Übergang handelt, da zumindest die Forschungsaktivität damit nicht zu Ende sein muss. Ich kenne nicht wenige Persönlichkeiten, die noch in ihrem Ruhestand ihrem Wissenschaftsgebiet ganz bedeutende Beiträge geschenkt haben. In diesem Sinne wünsche ich auch denen, von denen wir uns heuer verabschieden, dass sie ihrer Schaffenskraft weiterhin nach ihren Wünschen Raum geben können.

Die nun hinzugekommenen Kollegen möchte ich ganz herzlich willkommen heißen. Ich hoffe, dass sie ihre Kompetenz zum Fortschritt und Wohle unserer Universität einbringen, und freue mich auf eine gedeihliche Zusammenarbeit. Ich werde – und damit komme ich noch einmal auf meine eigene Zäsur zurück – mein Bestes geben, dass sie an ihrer neuen Wirkungsstätte beste Arbeits- und Lebensbedingungen vorfinden.

Mit den besten Wünschen  
Ihr

Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle

**Ein Wort des Abschieds**



## Hans Moser

Univ.-Prof. Dr.

Der Abschied vom aktiven Dienst bedeutet für jeden Menschen einen tiefen Einschnitt – tiefer jedenfalls als irgendein Geburtstag – und sei er noch so rund.

Das gilt unabhängig davon, ob der oder die davon Betroffene dieses Ereignis gefürchtet, herbeigesehnt oder ihm – was wohl meist der Fall ist – mit gemischten Gefühlen entgegengesehen hat.

Alois Brandstetter, ein germanistischer Fachkollege und als Autor der gutmütige Bruder von Thomas Bernhard, hat diesen Gegensatz von hohem, rundem Geburtstag einerseits und Abschied vom Beruf andererseits in seinem Universitätsroman „Die Burg“ liebevoll ironisiert, in dem er – mit Verweis auf die Wunschkonzerte des Rundfunks – darauf aufmerksam macht, dass man im ersten Fall (Geburtstag) immer wieder hören könne, „dass die Gratulanten die Jubilierenden anhalten, sich endlich Muße zu gönnen. Arbeite nicht mehr so viel, heißt es immer wieder. Schone dich mehr. Und so fort...“.

Im zweiten Fall – bei der Verabschiedung eines Professors – werde jedoch „anders gesprochen. Da die Emeritierung keine Pensionierung bedeutet und der ‘in den Ruhestand Tretende’ auch fernerhin am Schreiben nicht gehindert ist, stecken ihm die Festredner viele Ziele, geben ein Pensum für die Pension auf, formulieren Erwartungen in noch zu schreibende Bücher über dieses und jenes Thema, das nur der Jubilar zu schreiben imstande sei, wünschen ungeminderte Schaffenskraft, wünschen für sich, dass der Jubilar seinen reichen Schatz an Erfahrungen seinem Nachfolger und dem Institut zur Verfügung stellt...“. Zitat Ende. Oder doch nicht ganz: „Es wäre eine grobe Unhöflichkeit, dem alten Professor zu empfehlen, die wohlverdiente Ruhe zu genießen, endlich Ruhe zu geben, wie es im Wunschkonzert heißt“.

Dass wir heute so wenig von diesen Ratschlägen gehört haben, ist ein Zeichen der hohen rhetorischen Kultur der Leopold-Franzens-Universität, einer Kultur, die auch bei offiziellen Akten mit einem Minimum an Topoi auskommen kann.

Und jenseits aller Topoi gilt selbstverständlich: Wie für alle anderen ist der Übergang in den Ruhestand auch für Professoren ein tiefer Einschnitt in ihrer Biographie und selbstverständlich steht er auch bei Professoren unter dem Signum des Abschieds.

Es ist aber – auch da bin ich sicher, für uns alle zu sprechen – der Abschied von

einem der schönsten Berufe, die es gibt. Wir haben in einem Interessensfeld arbeiten dürfen, das unserer Neigung entsprach, unsere Arbeit war interessant, weil sie sich immer auch dort abspielte, wo sich das Wissen unserer Disziplin erneuert und weiterentwickelt hat, wir hatten nicht nur die Freiheit, unsere Arbeit selbst einzuteilen, sondern auch die Möglichkeit, uns auch dort einzubringen, wo unsere besonderen Interessen lagen, sei es in der Forschung, in der Lehre oder in der universitären Selbstverwaltung.

Und diese Selbstverwaltung hat uns auch mehr Möglichkeiten gegeben, unser Arbeitsfeld, die Entwicklung unserer Fächer und unserer Institution mehr zu beeinflussen, als das in Betrieben, Ämtern oder Institutionen sonst der Fall ist. Und vor allem: wir waren ständig in Kontakt mit der Jugend – Studierenden und wissenschaftlichem Nachwuchs, einem Kontakt, der uns mehr als uns bewusst war, gefördert und gefordert hat.

Der Beruf des Professors hat uns schließlich immer wieder auch die Möglichkeit geboten, außer Haus tätig zu sein, in interessanten und oft sehr angesehenen Funktionen. Dass sich unter uns ein langjähriges Mitglied des Verfassungsgerichtshofs befindet, ist dafür nur ein besonders markantes Beispiel.

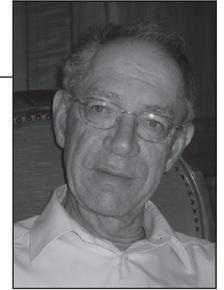
Es ist schwer zu sagen, ob uns all das den Abschied besonders leicht oder besonders schwer macht. Wahrscheinlich trifft beides zu. Wir blicken jedenfalls nach vorne. Die eine und der andere von uns haben sicher noch wissenschaftlich einiges vor. Vielleicht sogar ein Buch, das kein anderer schreiben kann. Andere werden auf andere Weise aktiv bleiben, wir alle haben jedenfalls gute Voraussetzungen dafür und wir wissen, dass rostet, wer rastet. Mit guten Ratschlägen aus unserer reichen Erfahrung werden wir uns dennoch wohlweislich zurückhalten, denn es ist die Stunde unserer Nachfolger. Sie haben uns überstanden.

Bleibt mir noch eines: Ich danke in aller Namen der Universität für die reichen Entfaltungsmöglichkeiten, die sie uns geboten hat, wir werden ihrer Idee und wir werden unserer Universität, der Leopold-Franzens-Universität, verbunden

bleiben. Und ich danke dieser unserer Universität auch für den würdigen Rahmen, den sie diesem Ereignis gegeben hat. Er dokumentiert auf schöne Weise die Wertschätzung, die sie dem Schlüsselpersonal in ihrem Kerngeschäft, in Forschung und Lehre, entgegenbringt.

Wir wissen – um auch diesen Umstand anzusprechen –, dass die Universitäten in einem schwierigen Umstellungs- und Erneuerungsprozess stehen, unsere Lebenserfahrung sagt uns, dass das mit Gefahren, aber auch mit neuen Chancen verbunden ist. Deshalb halte ich es für stimmig, dass die Feier unseres Abschieds mit der Begrüßung der „Neuen“, unserer Nachfolger einhergeht. Ich wünsche daher abschließend diesen unseren Nachfolgern, dass es ihnen vergönnt ist, die Gefahren zu meiden und die Chancen zu nützen. Das Gleiche wünsche ich der neuen Universitätsleitung und weil an deren Spitze ein Altphilologe steht, möchte ich mit den Worten schließen: vale universitas – vivas, crescas, floreas!

**Würdigung der  
scheidenden KollegInnen**



## Christian Bertel

Univ.-Prof. Dr.

Christian Bertel wurde am 11. November 1940 in Innsbruck geboren. 1969 habilitierte er sich an der Universität Innsbruck und erhielt die Lehrbefugnis für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie. Am 23. September 1970 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Salzburg und am 28. November 1972 ordentlicher Professor an der Universität Salzburg. Am 17. Mai 1976 wurde er als ordentlicher Professor an die Universität Innsbruck berufen.

Christian Bertel begründete den „Bertel/Schwaighofer, Österreichisches Strafrecht“, dessen erster Band 2007 in 10. Auflage, und dessen zweiter Band 2006 in 7. Auflage erschienen sind. Und er begründete den „Bertel/Venier, Strafprozessrecht“, 2004 erschien das Buch in 8. Auflage. Das neue Strafprozessrecht, das ab 1. Januar 2008 gelten wird, behandelt der „Bertel/Venier, Strafprozessrecht“ (2007), die zweite Auflage ist für 2008 geplant. Daneben verfasste er zahlreiche Aufsätze, unter anderem zum Drogenstrafrecht, Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, Entscheidungsanmerkungen, Gutachten für Drogeneinrichtungen usw.

Christian Bertel hat sich, wie er sagte, stets für die Wahrung der Menschenrechte auch in der Strafrechtspflege und für Maß und Zurückhaltung im Umgang mit Strafen eingesetzt.

Nach über drei Jahrzehnten der Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck tritt Christian Bertel nun den Ruhestand.



## Maria Deppermann

Univ.-Prof. Dr.

Maria Deppermann wurde am 17. Februar 1939 in Naumburg/Saale geboren. Nach der Grundschule wurde sie trotz bester Leistungen wegen ihrer Herkunft nicht zur höheren Schule zugelassen. Sie erarbeitete sich den Lehrstoff privat und schloss eine Banklehre 1956 vorzeitig mit Auszeichnung ab. Danach gelang es ihr, allein in die Bundesrepublik auszureisen, wo sie 1959 am Söderblom-Gymnasium in Espelkamp-Mittwald (Nordrhein-Westfalen) das Abitur bestand.

Danach arbeitete sie zwei Jahre im erlernten Beruf und lebte bis 1968 in Senne I bei Bielefeld. Von 1969 bis 1975 studierte sie Germanistik, Philosophie und Slawistik in Freiburg im Breisgau. 1975 absolvierte sie das erste Staatsexamen und 1980 promovierte sie über Andrej Belys ästhetische Theorie.

Von 1976 bis 1978 übersetzte sie „Die Vorlesungen über das Gottmenschentum“ von 1878 ins Deutsche, ein Hauptwerk des russischen Religionsphilosophen Wladimir Solowjow. Außerdem hielt sie an der Universität Freiburg Lehrveranstaltungen am Slawischen und Deutschen Seminar und arbeitete von 1980 bis 1985 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Instituten für Germanistik, Slawistik und Osteuropäische Geschichte. Zwischen 1986 und 1991 war sie Lehrbeauftragte an der Universität Salzburg am Institut für Slawistik mit Schwerpunkt „Literatur und Film“. Daneben hielt sie Gastvorträge an Universitäten in USA und Kanada.

Nach der Habilitation 1988 in Salzburg und verschiedenen Gastprofessuren wurde sie 1991 auf den Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck berufen und war bis 1999 Vorstand des Instituts. Von 1992-2007 organisierte sie wissenschaftliche Kooperationen mit den Salzburger Festspielen, der RuhrTriennale und den Wiener Festwochen, 1994 das Internationale Symposium „Russisches Denken im europäischen Dialog“ und 1997 den 8. Internationalen Ibsen-Kongress. Seit 2002 leitet sie das FWF-Forschungsprojekt „Experiment der Freiheit - Russische Moderne im europäischen Vergleich“.

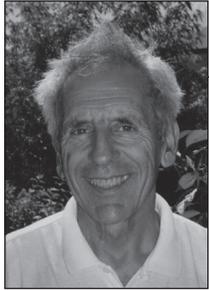
## Karl Heinz Neufeld

Univ.-Prof. DDr.



Karl Heinz Neufeld wurde am 16. Februar 1939 in Warendorf / Westfalen geboren. 1960 trat er in den Jesuitenorden ein und begann 1962 am Berchmanskolleg in Pullach bei München sein Studium der Philosophie, das er 1965 beendete. Im Anschluss ging er für das Studium der Theologie nach Frankfurt und Lyon-Fouvière. Von 1970 bis 1974 absolvierte er sein Promotionsstudium bei P. Henri Bouillard SJ in Paris über A. Harnack. Zwischen 1971 bis 1973 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter von Karl Rahner in München und Redaktionsmitglied bei den „Stimmen der Zeit“. 1980 habilitierte er sich in Innsbruck in Fundamentaltheologie und 1983 promovierte er in Philosophie über A. Delp SJ. In der Zeit von 1978 bis 1990 übte er unterschiedliche Funktionen an der Pontificia Università Gregoriana (Rom), einschließlich professore ordinario, aus. Zwischen 1990 und 2007 war er ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck.

P. Neufeld stellt eine wichtige „theologische Brücke“ zwischen der französischen und deutschsprachigen Theologie dar. Seit der Begegnung mit dem vielleicht wichtigsten französisch-sprachigen Theologen des 20. Jahrhunderts P. Henri de Lubac in der Zeit seines Studiums in Lyon bewahrte er ein lebendiges Interesse für geschichtliche Fragestellungen und heilsgeschichtliche Dimension der Zeit. Eine immense Anzahl an Rezensionen zeugt von der genauen Kenntnis der in beiden Sprachkulturen publizierten Werke. Die Schwerpunkte seiner Forschung werden durch die Namen jener Denker, denen er begegnete oder über die er gearbeitet hat, am besten fokussiert: de Lubac und die Nouvelle Théologie, Harnack und die Liberale Theologie, Delp und die Fragen der Geschichtsphilosophie und schlussendlich Gebrüder Rahner und deren Kirchlichkeit. Im Abarbeiten anderer Denkwürfe entstand sein eigener: Detailverliebt v.a. im Hinblick auf die stupende Kenntnis historischer Zusammenhänge, sachlich, nüchtern und systematisch stringent. So gehörte er zu jenen Professoren, denen es gelungen ist, ein in ihrem Fach anerkanntes Lehrbuch zu schreiben. Mit der zweibändigen Fundamentaltheologie legte er den Kollegen das Modell einer narrativen Fundamentaltheologie, den Studierenden aber eine unentbehrliche Prüfungshilfe vor.



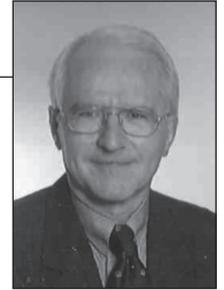
## Gerhard Köbler

Univ.-Prof. Dr.

Gerhard Köbler wurde am 20. April 1939 in Fürth in Bayern geboren. Im Wintersemester 1958/59 begann er das Studium der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaft an der Universität Erlangen. 1961 wechselte er an die Universität Göttingen, an der er zusätzlich Sozialwissenschaften studierte. Das Studium schloss er 1962 vor dem Oberlandesgericht Celle mit der ersten juristischen Staatsprüfung ab. Danach begann er mit einer Dissertation über *Civis und ius civile* im deutschen Frühmittelalter. 1964 wurde er in Göttingen promoviert. Danach trat er in den Dienst des Landes Bayern als Rechtsreferendar und begann seine Habilitationsschrift über das Recht im deutschen Mittelalter. Seine zweite juristische Staatsprüfung legte er nach einer auf zweieinhalb Jahre verkürzten praktischen Ausbildung vor dem Oberlandesgericht München ab.

1967 kehrte er für die wissenschaftliche Laufbahn an die Universität Göttingen zurück. 1969 wurde er für deutsche Rechtsgeschichte, bürgerliches Recht und Handelsrecht habilitiert. Danach lehrte er in Göttingen und wenig später auch an den Universitäten Marburg, Hamburg, an der Freien Universität Berlin und an der Technischen Universität Berlin.

In Göttingen gründete Gerhard Köbler die Göttinger Studien zur Rechtswissenschaft. 1974 wurde er in Göttingen zum wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt. 1975 wurde er an die Universität Gießen als ordentlicher Professor berufen. Dort begründete er die Arbeiten zur Sprach- und Rechtswissenschaft und die Studienreihe *Jura* und amtierte als Direktor des juristischen Seminars sowie als Prädekan, Dekan und Prodekan der juristischen Fakultät. Mit Studierenden und für Studierende verfasste er selbst mehrere erfolgreiche Grundlagenwerke. 1984 wurde er als ordentlicher Universitätsprofessor an die Universität Innsbruck berufen und amtierte als Institutsvorstand und als Prodekan. Sein Schriftenverzeichnis mit derzeit etwa 150 Buchauflagen, 100 Abhandlungen, 500 Rezensionen, 250 Digitalisaten und der Rechtstageszeitung *Jusnews* steht unter [koeblergerhard.de](http://koeblergerhard.de) im Internet.



## Siegbert Morscher

Univ.-Prof. Dr.

Siegbert Morscher wurde am 29. April 1939 in Bludenz/Vorarlberg geboren. Nach seiner Matura am Bundesrealgymnasium in Bludenz begann der 1958 sein Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Innsbruck. 1963 promovierte er zum Doktor der Rechtswissenschaft und absolvierte seine Gerichtspraxis in Wien. Von 1964 bis 1965 war er am Verwaltungsgerichtshof in Wien tätig. 1965 erfolgte dann der Wechsel an die Universität Innsbruck. Am Institut für Politik und Öffentliches Recht war Siegbert Morscher bis 1966 als Universitätsassistent tätig. Im Anschluss erhielt er eine Dienstzuteilung zum Bundesministerium für Justiz bis er zum Sommersemester 1970 wieder an die Universität Innsbruck zurückkehrte. Er erhielt Lehraufträge an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät und an der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur. Außerdem war er Prüfungskommissär der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungskommission. 1972 erhielt er die Lehrbefugnis für die Fächer Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Regierungslehre bevor er sich 1973 habilitierte und außerordentlicher Professor für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Regierungslehre wurde. 1982 wurde er zum ordentlichen Professor für Öffentliches Recht am Institut für Öffentliches Recht und Politikwissenschaften. Zwischen 1988 und 2004 war Siegbert Morscher Mitglied des Verfassungsgerichtshofes und wurde mehrmals zum ständigen Referenten gewählt.

Die wissenschaftlichen Schwerpunkte von Siegbert Morscher sind das österreichische Verfassungs- und Verwaltungsrecht sowie das ausländische Recht und hier insbesondere der Parlamentarismus, die Grundrechte, Föderalismus und Wirtschaftsrecht. Er verfasste zahlreiche Rechtsgutachten aus den Bereichen des Verfassungs- und Verwaltungsrechts, unter anderem auch mit Bezügen zum EU-Recht.



## Hans Moser

Univ.-Prof. Dr.

Hans Moser wurde 1939 in Thiersee geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Kufstein und absolvierte 1957 die Reifeprüfung. Im selben Jahr erfolgte die Inskription an der Universität Innsbruck mit den Fächern Germanistik, Geschichte, und Philosophie. 1958 wechselte er von Geschichte zu Romanistik. 1962 erwarb er mit einer dialektologischen Arbeit das Doktorat der Philosophie und wurde an der Universität Straßburg zum Lektor für deutsche Sprache und Civilisation allemande bestellt.

Die erfolgreiche Bewerbung 1965 um eine Assistentenstelle in Innsbruck brachte insofern neue Lehrjahre, als die Professur, der die Stelle zugeteilt war, zum ersten Mal in Innsbruck (und in Österreich) in Forschung und Lehre die strukturbezogene Sprachwissenschaft in den Mittelpunkt stellte. Die Tradition wurde nur in einem Punkt aufrechterhalten: Auch die Assistenten hatten sich noch in der mittelalterlichen deutschen Literatur zu qualifizieren. Daher eine Reihe von mediävistischen Arbeiten, v.a. zu Oswald von Wolkenstein. Hauptaufgabengebiet war aber die deutsche Sprache und insbesondere das Frühneuhochdeutsche. Darüber hinaus beschäftigte er sich zunehmend mit der Variation des Standarddeutschen und mit dem österreichischen Deutsch.

Nach einer Gastprofessur in Augsburg wurde er 1978 zum außerordentlichen Professor und 1982 zum ordentlichen Professor in Innsbruck berufen. Rufe an die Universität Passau und an die FU Berlin lehnte er ab. Von 1982 bis 1989 war er Mitglied der Rechtschreibkommission des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim.

Ab den neunziger Jahren trat die Wissenschaft zunehmend in den Hintergrund, weil er zweimal das Amt des Rektors bekleidete und nach drei Jahren Prorektorat zum dritten Mal zum Rektor gewählt wurde – diesmal nach dem UOG 1993 mit vierjähriger Amtszeit.

Nach dem darauf folgenden Freijahr, das er zum Abschluss des Projekts eines Variantenwörterbuchs des Deutschen nutzte, wurde er zum Dekan der neuen Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät gewählt, ein Amt, das er im laufenden Jahr noch zu Ende führt.



## Tilman Seebaß

Univ.-Prof. Dr.

Tilman Seebaß wurde am 8. September 1939 in Basel/Schweiz geboren. Er studierte ab 1959 in Basel und Heidelberg. 1970 promovierte er an der Universität Basel. 1975 und 1968 führte er Feldforschungen auf dem Athos durch. In den Jahren 1972/73 und 1983 war er in Indonesien im Zusammenhang mit einem fünfjährigen Forschungsauftrag des Schweizerischen Nationalfonds unterwegs. Von 1975 bis 1977 war er Direktor des Haus der Bücher - Erasmushaus in Basel /Schweiz. Sein Schwerpunkt lag dabei auf Autografen und alten Büchern. Von 1977 bis 1993 war er als Professor an der Duke University in Durham/USA. Im Anschluss wechselte er an die Universität Innsbruck an das Institut für Musikwissenschaft, dessen Leiter er von 1993 bis 2007 war. Während dieser Zeit führte er 2001, 2003 und 2005 Feldforschungen in Tirol durch.

Tilman Seebaß war von 1996 bis 2001 Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft. Von 1997 bis 2005 war er Mitglied des Executive Board des International Council for Traditional Music. Ab 2002 war er in der Leitung der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft tätig, dessen Präsident er seit 2007 ist. Außerdem ist er Mitglied im Academia Europaea und Ehrenprofessor an der Yünnan Normal University in Kunming/Volksrepublik China.

Die Forschungsschwerpunkte von Tilman Seebaß umfassen Musik und bildende Kunst sowie Musikethnologie und hier insbesondere Indonesien. Seit 20 Jahren ist er Herausgeber des Internationalen Jahrbuchs „Imago Musicae“. Daneben verfasste er zahlreiche Bücher, Aufsätze und musikethnologische Schallplatten und Filme.

Nach 14 Jahren der Forschung und Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck wird Tilman Seebaß nun emeritiert.



## Heinz Tiefenthaler

Univ.-Prof. Dr.

Heinz Tiefenthaler wurde am 10. Februar 1942 in Marktoberdorf geboren. Nach dem Abitur mit Auszeichnung studierte er von 1964 bis 1969 Bauingenieurwesen an der Technischen Universität München. Noch während seines Studiums sammelte er erste Erfahrungen im Bereich Bauwesen bei Hoch- und Tiefbauten in der Planung und Bauleitung. Nach dem Abschluss des Studiums begann er in München und später in Waltenhofen bei Kempten/Allgäu zu arbeiten. In dieser Zeit war Heinz Tiefenthaler in leitender Funktion unter anderem für die Planungen im Bereich der Bundesautobahn Memmingen-Kempten, Ulm-Memmingen-Lindau sowie für verschiedene Bundesautobahnanschlussstellen und Bundesautobahnkreuze verantwortlich.

Zwischen 1972 und 1977 arbeitete er als Vertragsassistent. 1975 promovierte er an der Universität Innsbruck und 1979 habilitierte er sich. Bis 1979 war er als Universitätsassistent und bis 1981 als Universitätsdozent tätig. Im Anschluss war er ab 1981 als außerordentlicher Professor und ab dem 1. Juli 1999 als Professor am Institut für Straßenbau und Verkehrsplanung an der Universität Innsbruck beschäftigt. Seit 1991 führt er das Institut.

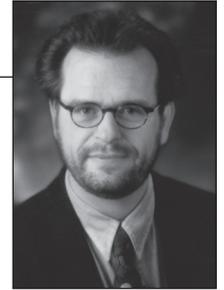
1987 war er als Gastprofessor an der Chulalongkorn Universität in Bangkok/Thailand und 1989 an der University of New Orleans/USA.

Im Laufe seiner Forschungstätigkeit veröffentlichte Heinz Tiefenthaler knapp 200 wissenschaftliche Aufsätze und Schriften zu den Schwerpunkten Umweltschutz und hier insbesondere Lärmschutz bei Schiene und Straße. Zu den Aktivitäten am Institut gehören neben der Herausgabe der bis heute 39-bändigen Schriftenreihe auch die Organisation von Vortragsveranstaltungen zum Thema Umweltschutz im Verkehrswesen mit internationaler Beteiligung.

Weitere Schwerpunkte waren Fragen der Verkehrsplanung wie Nutzen-Kosten-Untersuchungen, Transitverkehr, Nachtfahrverbote und Geschwindigkeitsbeschränkungen.

Seit 1977 ist er staatlich befugter und beeideter Zivilingenieur für Bauwesen. Seit 1988 allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für das Fachgebiet „Verkehrsplanung“.

**Ein Wort zum Beginn**



## Martin Coy

Univ.-Prof. Dr.

Magnifizienz, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

über die Einladung, beim heutigen Festakt einige Worte stellvertretend für die Neuberufenen zu sprechen, habe ich mich sehr gefreut. Bei den Vorüberlegungen zu dieser kurzen Rede wurde mir allerdings sehr rasch klar, dass es nicht so ganz einfach werden würde, dieser ehrenvollen Aufgabe gerecht zu werden. Sind es ähnliche Überlegungen und Fragen, die uns, die Neuberufenen, bewegen, sowohl in der Rückschau als auch insbesondere in der Vorschau auf die Herausforderungen, denen wir uns in den kommenden Jahren zu stellen haben? Natürlich bleibe ich in meinen ganz persönlichen Gedanken, Erfahrungen und Einschätzungen gefangen, hoffe aber, dass sich meine Kollegen, die so unterschiedliche Bereiche wie die Ingenieurwissenschaften, die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, die Medien- und Kommunikationswissenschaften oder die Physik repräsentieren, in ihnen ebenso wiederfinden können.

Lassen Sie mich mit einigen Worten des Dankes beginnen: zunächst der Dank an die Leitung unserer Universität, die uns mit der Berufung die Chance eröffnet hat, in unseren jeweiligen Gebieten das, wozu wir uns in Forschung und Lehre berufen fühlen, unter den best möglichen Rahmenbedingungen in kreativer und innovativer Weise zu tun. Dank gilt den Fakultäten und Instituten sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die uns in ihre Mitte aufgenommen haben, die uns in vielen Fragen ihre Unterstützung geben und die im alltäglichen Austausch vor allem für jene Atmosphäre sorgen, die wissenschaftliches Arbeiten überhaupt erst möglich macht. Danken möchte ich nicht zuletzt den Studierenden, die uns, Gott sei Dank, immer wieder dazu herausfordern, die grundlegende Frage nach dem Sinn unseres Tuns zu stellen und uns selbstkritisch damit auseinanderzusetzen.

Im Begriff der Berufung steckt meines Erachtens sehr viel mehr als nur das erfolgreiche Abschließen eines Arbeitsvertrages. So traut man uns, den Neuberufenen, nach Abschluss eines aufwändigen Auswahlprozesses – wobei wir alle wohl recht froh sind, dass diese Phase nun hinter uns liegt – zu, unsere jeweiligen Fachgebiete auf hohem Niveau zu vertreten, weiterzuentwickeln und

damit unserer eigenen Berufung, das heißt unseren besonderen Befähigungen, gerecht zu werden. In diesem Sinne sind wir als Hochschullehrer in mehrfacher Hinsicht besonders privilegiert: Wir haben das Privileg, unabhängig und eigenverantwortlich zu arbeiten, wir können uns in unseren Forschungen den Zukunftsaufgaben, die wir für wesentlich halten, widmen, neue Akzente setzen und diese in eine forschungsgeleitete Lehre einbringen. Mit diesem Privileg sind aber auch Verantwortlichkeiten verbunden, denen wir uns stellen müssen und denen wir uns alle, da bin ich mir sicher, auch stellen wollen: die Verantwortung gegenüber der Universität, mit unserem Engagement in Forschung und Lehre einen Beitrag zu ihrer Zukunftsfähigkeit zu leisten; die Verantwortung gegenüber den Studierenden, wobei es einerseits darum geht, das fachliche Wissen und das methodische Rüstzeug zu vermitteln, das sie für ihren beruflichen Alltag benötigen werden, andererseits aber auch darum, die Grenzen unseres Wissens aufzuzeigen, kritisches Denken zu ermöglichen und zu fördern; und schließlich die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, die von uns Wissenschaftlern zu Recht, wie ich meine, Antworten auf die wesentlichen Fragen unserer Zeit einfordert. Dabei ist es sicherlich sinnvoll, sich immer wieder des Sokrates zugeschriebenen geflügelten Wortes „ich weiß, dass ich nichts weiß“ zu erinnern, denn hierin liegt ein wesentlicher Antrieb für wissenschaftliche Neugierde und das notwendige Hinterfragen der als gesichert geltenden Erkenntnisse.

Gerade in unseren Zeiten einer in vielen Bereichen beobachtbaren Verunsicherung gibt es mehr denn je Anlass zum Hinterfragen unseres Wissens. Erlauben Sie mir an dieser Stelle einige Gedanken zu den Fragen, mit denen wir uns unter anderem in den Forschungsschwerpunkten der Innsbrucker Geo- und Atmosphärenwissenschaften auseinandersetzen. Es sind Fragen nach den Ursachen und Wirkungsmechanismen des Globalen Wandels, sei es der Klimawandel, der in den letzten Monaten so sehr die öffentlichen Diskussionen bestimmt, oder seien es die vielschichtigen Folgen der Globalisierung, die unsere Gesellschaften in allen Lebensbereichen durchdringen. Was wissen wir eigentlich über die äußerst komplexen Facetten des ökologischen, sozioökonomischen und kulturellen Globalen Wandels und vor allem über seine möglichen Folgen für die Lebensbedingungen künftiger Generationen? Sicherlich haben Wissensgebiete wie die

Klimaforschung in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt. Aus dem besseren Verständnis des Zurückliegenden bis hin in geologische Zeitdimensionen lässt sich der Blick in die Zukunft mit Hilfe komplexer Modellierungen immer mehr verfeinern. Ebenso verfügen wir über ein immer breiteres Spektrum an gesellschafts- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen zu den Hintergründen und Ausdrucksformen der Globalisierung, zu den Handlungslogiken der Akteure, seien es diejenigen, die Globalisierung „steuern“, seien es diejenigen, die von ihr „betroffen“ sind. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass wir auf vermeintlich einfache und sicherlich nahe liegende Fragen, wie zum Beispiel die, was das alles beispielsweise für uns „vor Ort“ bedeutet, auch eindeutige Antworten hätten. Für uns alle spürbar ist, dass das Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft und Umwelt ebenso wie das Wechselspiel zwischen globalen Prozessen und lokalen Konsequenzen mit zahlreichen Risiken verbunden ist, und spätestens seit den Arbeiten des Soziologen Ulrich Beck ist der Begriff der „Risikogesellschaft“ zum Charakteristikum der so genannten „Zweiten Moderne“ geworden. Das Konzept des Risikos birgt aber nicht nur Gefährdung in sich, seien es Naturgefahren, gefährdete Lebenslagen oder politische Unsicherheiten, sondern ebenso auch die Chance. Und in diesem Sinne muss es meines Erachtens Aufgabe einer engagierten Wissenschaft sein, die bereit ist, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, Handlungsoptionen aufzuzeigen. Hierzu bedarf es der kritischen Auseinandersetzung mit Zielen und Leitbildern gesellschaftlicher Entwicklung. Im Kontext der drängenden Mensch-Umwelt-Problematik und der Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen des Globalen Wandels auf allen Maßstabsebenen kann uns dabei das Prinzip der Nachhaltigkeit, auch wenn es inzwischen vielen als überstrapaziert und abgegriffen erscheinen mag, nach wie vor wichtige Orientierungshilfen bieten.

Komplexe Fragen, wie die beispielhaft aus meinen eigenen Arbeitsgebieten skizzierten, stellen Herausforderungen an die zukunftsorientierte universitäre Forschung und Lehre dar. Sie lassen sich sicherlich nicht allein in disziplinären Grenzen beantworten, sondern machen inter- und transdisziplinäres Denken und Arbeiten notwendiger denn je. Dass dies, will man es wirklich in die Tat umsetzen, eine tatsächliche Herausforderung ist, ungeheuer viel Zeit kostet und

## **Vorstellung der neu berufenen ProfessorInnen**

nicht immer die erhoffte Wertschätzung findet, wissen wir alle nur zu gut. Aber wo, wenn nicht in der Universität, bietet sich die Chance, an den Schnittstellen von Gesellschafts-, Geistes-, Natur- und Ingenieurwissenschaften neu, anders und vielleicht auch quer zum herrschenden Mainstream zu denken? Deshalb sollten wir auch trotz aller notwendigen und sinnvollen Schwerpunktsetzung und Profilbildung die Vielfalt der Universität als unverzichtbares Zukunftspotenzial nie aus den Augen verlieren.

Was unsere Universität anbetrifft, so denke ich, dass sie in ihrer neuen Fakultätenstruktur, mit den universitären und fakultären Forschungsschwerpunkten und seit diesem Semester nun auch mit den neuen Studien gut darauf vorbereitet ist, zukünftige Herausforderungen anzunehmen, sich dem Wettbewerb der Universitäten durch herausragende Leistungen in der Grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung zu stellen, ihre regionalen Aufgaben zu erfüllen und gleichzeitig mit dem Ausbau der Internationalisierung offen zu sein für kreativen Austausch und gegenseitige Anregungen. Hierzu möchten wir als Neuberufene unseren Beitrag leisten.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir als Geographen zum Abschluss ein Zitat aus Alexander von Humboldts „Kosmos“, dem Alterswerk eines der wichtigsten Begründer unserer Disziplin: „Je klarer die Einsicht ist, welche wir in den Zusammenhang der Phänomene erlangen, desto leichter machen wir uns auch von dem Irrthume frei, als wären für die Cultur und den Wohlstand der Völker nicht alle Zweige des (Natur)wissens wichtig... In der Beobachtung einer anfangs isoliert stehenden Erscheinung liegt oft der Keim einer großen Entdeckung.“



## Christoph Adam

Univ.-Prof. Dr.

Christoph Adam wurde am 2. April 1967 in Wien geboren. Nach dem Besuch der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Mödling, Abteilung Hochbau, und Matura im Jahr 1986 nahm er das Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Universität Wien auf und schloss dieses 1990 ab. Bereits während seines Studiums war er Studienassistent am Institut für Allgemeine Mechanik bei Prof. Franz Ziegler. 1991 wurde er am selben Institut Universitätsassistent und 1994 promovierte er an der Technischen Universität Wien zum Doktor der Technischen Wissenschaften. Als Assistent war er umfassend in die Lehre und in die Abwicklung mehrerer Forschungsprojekte eingebunden. Im Dezember 2000 wurde ihm an der TU Wien die *venia legendi* für das Fach „Mechanik“ verliehen. Für seine Habilitationsschrift zum Thema „Dynamics of composite plates and inelastic frames with secondary structures“ erhielt er 2001 den „Kardinal-Innitzer-Förderungspreis“. Im Anschluss an die Habilitation lehrte und forschte er am o.g. Institut als Universitätsdozent im definitiven Dienstverhältnis (Ao.Univ. Prof.). Von 2001 bis 2003 befasste sich Christoph Adam an der Stanford University in Kalifornien am dortigen „John A. Blume Earthquake Engineering Center“ mit der Vorhersage der Auswirkung von Erdbeben auf Baukonstruktionen. 2006 erhielt er einen Ruf auf die Professur für Baumechanik/Baudynamik an der Universität Kassel, welchen er jedoch ablehnte. Seit 1. Oktober desselben Jahres hat Christoph Adam eine Professur für Angewandte Mechanik an der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften der Universität Innsbruck inne.

In der bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit von Christoph Adam stehen so wohl die Entwicklung und praktische Anwendung analytischer, semianalytischer und numerischer Berechnungsverfahren als auch experimentelle Aufgaben der Strukturmechanik im Vordergrund. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen u.a. das Erdbebeningenieurwesen, die Modellierung nichtlinearer Strukturen unter dynamischer Beanspruchung, passive und aktive Schwingungstilgung, sowie die Zustandserhebung und Überwachung von Bauwerken mit Hilfe dynamischer Methoden. Von besonderer Bedeutung ist für ihn die Verbindung von universitärer Grundlagen- und Anwendungsforschung mit der Lehre, da damit nicht nur eine hohe Motivation der Studierenden erreichbar, sondern auch eine berufsvorbereitende Ausbildung gewährleistet ist.



## Markus Aufleger

Univ.-Prof. Dr.-Ing.

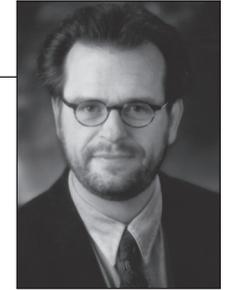
Markus Aufleger, geboren am 22. Juni 1965 in München, studierte von 1985 bis 1990 Bauingenieurwesen an der Technischen Universität München mit den Vertiefungsrichtungen Baumechanik / Wasserbau und Wasserwirtschaft. Für seine ausgezeichneten studentischen Leistungen erhielt er den Preis der Freunde der TUM als Jahrgangsbester. Nach seinem Abschluss war er bis 1993 am Lehrstuhl für Wasserbau und Wasserwirtschaft der selbigen Universität als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. als wissenschaftlicher Assistent tätig. Seine Promotion verfasste er 1996 zum Thema „Ein Beitrag zur Auswertung von Erddruckmessungen in Staudämmen“, die Habilitation (2000) trug den Titel „Verteilte faseroptische Temperaturmessungen im Wasserbau“. 2005 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt, seit 1. Feber 2007 ist er Professor am Institut für Infrastruktur, Arbeitsbereich Wasserbau, der Universität Innsbruck.

Markus Auflegers berufliche Laufbahn ist stark in der Versuchsanstalt für Wasserbau und Wasserwirtschaft der TUM in Oberrach verankert, deren Betriebsleitung er 1990 übernahm. Im Jahre 2004 wurde er zum Akademischen Direktor ernannt. Zudem arbeitet er seit 2000 als selbstständiger Gutachter und Berater im Bereich Talsperrensicherheit und allgemeinem Wasserbau sowie seit 2003 an der Entwicklung und Projektierung von Surfwellen (unter anderem Dreamwave).

Seine fachlichen Schwerpunkte legte er von 1991 bis 1993 auf die Lehrtätigkeit im Wasserbau, anschließend fokussierte er sich bis 1996 auf Talsperrenüberwachung und hydraulisches Versuchswesen. Von 1996 bis 1999 beschäftigte er sich vor allem mit der Thermodynamik im Wasserbau sowie dem hydraulischen Versuchswesen, seit 1999 widmet er sich hauptsächlich dem Flussbau (Gewässerstabilisierung, ökologischer Gewässerbau) und der Talsperrensicherheit (Bauwerksüberwachung, Leckageortung). Markus Aufleger wirkt in zahlreichen Fachgremien mit. Seit 2005 ist es Vize-Präsident des Deutschen Talsperrenkomitees.

## Martin Coy

Univ.-Prof. Dr.



Martin Coy wurde in Frankfurt am Main geboren und studierte dort von 1975 bis 1980 Geographie, Volkswirtschaft, Agrarpolitik, Geologie und Bodenkunde. Anschließend absolvierte er von 1980 bis 1981 ein Aufbaustudium in Ethnologie und Sozialanthropologie an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris. 1982 übernahm er ein Dissertationsthema zur Agrarkolonisation, Regionalentwicklung und Planung in Rondônia (Brasilien) bei Prof. Kohlhepp am Geographischen Institut der Universität Tübingen. Dort war er bis 1983 als wissenschaftlicher Angestellter tätig, bevor er einen 22-monatigen Aufenthalt in Brasilien zur Durchführung von Feldarbeiten für seine Dissertation verbrachte. Im Juli 1987 promovierte er „summa cum laude“ zum Dr.phil, anschließend wirkte er erneut zwei Jahre als wissenschaftlicher Angestellter in einem DFG-Forschungsprojekt zum sozial- und wirtschaftsräumlichen Wandel in ländlichen Regionen Brasiliens. 1989 führte er ein Vorprojekt für ein interdisziplinäres deutsch-brasilianisches Forschungsvorhaben durch, 1990 arbeitete er als wissenschaftlicher Angestellter am durch die VW-Stiftung geförderten Forschungsprojekt „Die Mittelstädte Brasiliens in ihrer Bedeutung für die Regionalentwicklung“. Im November 1990 übernahm er als wissenschaftlicher Angestellter mit Koordinationsfunktion das bilaterale Forschungsprojekt „Sozio-ökonomische Struktur und ihre umweltbeeinflussende Dynamik im Einzugsbereich des Oberen Rio Paraguai“. Von 1992 bis 1998 war er als wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Universität Tübingen tätig. Im Februar 1998 habilitierte er sich für das Fach Geographie an der Universität Tübingen mit der Habilitationsschrift zur Stadtentwicklung an der Peripherie Brasiliens. Es folgten weitere Forschungsaufenthalte in Brasilien, eine 5-jährige Anstellung als Oberassistent am Geographischen Institut der Universität Tübingen, eine DAAD-Kurzzeitdozentur in Argentinien, die Vertretung einer C3-Professur „Wirtschaftsgeographie“ am Geographischen Institut der Universität Mannheim, eine Gastprofessur am Institut für Geographie und angewandte Geoinformatik der Universität Salzburg sowie ein Aufenthalt als Gastforscher an der Section de Géographie der École Normale Supérieure (Paris). Im Sommersemester 2002 war Martin Coy als Gastprofessor am Institut für Geographie der Universität Innsbruck tätig, im September 2002 übernahm er eine Gastdozentur in Brasilien. Als Universitäts-Professor auf Zeit für Angewandte Geographie am Institut für Geographie setzte er seine Karriere an der Universität Innsbruck fort, im Oktober 2004 wurde er zum Dekan der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften bestellt. Nach Ablehnung eines Rufes auf den Lehrstuhl für Anthropogeographie an der Universität Tübingen ist Martin Coy seit dem 1.12.2006 Professor für Angewandte Geographie und Nachhaltigkeitsforschung an der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften.



## Jesús Crespo Cuaresma

Univ.-Prof. Dr.

Am 1. September 1975 wurde Jesús Crespo Cuaresma in Sevilla (Spanien) geboren. Dort absolvierte er von 1993 bis 1997 das Studium der Volkswirtschaft. Anschließend begab er sich nach Wien an das Institut für Höhere Studien, um an einem Doktorandenprogramm für Volkswirtschaft teilzunehmen. Von Oktober 1998 bis Juli 1999 arbeitete er als Projektassistent am SFB Projekt „Adaptive information systems and modelling in Economics and Management Science“ mit, von August 1999 bis September 2000 war er als Forschungsassistent am selben Institut tätig. Im Jahr 2002 promovierte er an der Universität Wien mit einer Dissertationsschrift zum Thema „Essays on Threshold Modelling in Economics“. Als außerordentlicher Professor lehrte er von Oktober 2000 bis Feber 2007 an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Wien, im Juni 2005 erhielt er die Venia docendi. Neben seiner Tätigkeit als Forscher und Lehrender ist er seit Oktober 2001 wissenschaftlicher Berater der Österreichischen Nationalbank in der Abteilung für die Analyse wirtschaftlicher Entwicklungen im Ausland. Zudem arbeitete er an einigen Projekten nationaler und internationaler Organisationen mit: Für die UNIDO (United Nations Industrial Development Organization) wirkte er an der Entwicklung eines industriellen Capability-Index mit, für die Raiffeisen Zentralbank war er an der Entwicklung eines Wechselkurs-Prognose-Modells beteiligt.

Im März 2007 wurde Jesús Crespo Cuaresma an das Institut für Wirtschaftstheorie, -politik, und -geschichte der Universität Innsbruck berufen. Seine Forschungsschwerpunkte liegen vor allem im Bereich der Empirischen Makroökonomie, der Angewandten Ökonometrie sowie der Zeitreihenanalyse. Zurzeit leitet er überdies ein Projekt des International Institute for Applied System Analysis (IIASA) zum Thema Humankapital, Demographie und Wachstum.



## Martin Friedrich Hepp

Univ.-Prof. Dr.

Martin Friedrich Hepp, geboren am 11. Juli 1971 in Mainz, studierte Betriebs- und Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg mit den Wahlfächern Wirtschaftsinformatik, Logistik und Privatrecht (1994 bis 1999). Seine Diplomarbeit trug den Titel „Biometrische Verifikationsverfahren für Electronic Commerce“. Bis zu seinem Studienbeginn leitete er das Unternehmen „Hepp Computertechnik“, welches im Bereich Massenspeicher für PCs erfolgreich war. Erste Auslandserfahrung sammelte er 1995 bei der Midland Bank in London, wo er ein Internship absolvierte und eine Arbeit zum Thema „Cardholder Verification Methods for Electronic Commerce“ verfasste. Mit einer Stelle als diplomierte wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Geld und internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität Würzburg (7/1999 bis 12/1999) eröffnete er seine wissenschaftliche Karriere, welche er anschließend bis 7/2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für BWL und Wirtschaftsinformatik fortsetzte. In der selben Zeit koordinierte er den Masterstudiengang „Business Integration“ (ebenfalls an der Universität Würzburg). Im Juli 2003 promovierte er zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften „summa cum laude“ mit einer Dissertationsschrift zur „Güterklassifikation als semantisches Standardisierungsproblem“. In der Folge begab er sich in die USA und war dort bis 1/2006 als Assistenzprofessor für Computerinformationssysteme am College of Business der Florida Gulf Coast University (Fort Myers) tätig. Von Mai bis Juli 2004 besuchte er die e-Business Solutions Group, IBM Research, in Zürich und arbeitete zusammen mit Dr. Yigal Hoffner am E-Business-Matchmaking. 2005 wurde er für seinen Forschungsaufenthalt an der Universität Innsbruck beurlaubt, wo er die Leitung der Forschungsgruppe „Semantics in Business Information Systems“ des DERI-Institutes übernahm. Zudem ist er seit 2004 als Lehrbeauftragter an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg für „Electronic Commerce“ sowie „Information, Organisation und Management“ tätig. Das Angebot der Florida Gulf Coast University für eine dreijährige Vertragsverlängerung schlug er zugunsten eines Verbleibs in Innsbruck aus. Seit 1. Mai 2007 ist Martin Friedrich Hepp Professor an der Fakultät für Mathematik, Informatik und Physik. Sein Forschungsinteresse gilt der Anwendung von semantischen Technologien in realen Szenarien, insbesondere für die Automation von Geschäftsprozessen und deren Evolution.



## Stefan Lang

Univ.-Prof. Dr.

Stefan Lang wurde am 30. November 1970 in Regensburg geboren, in München studierte er von 1991 bis 1997 Statistik mit den Nebenfächern Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre. Von August 1997 bis März 2005 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl von Prof. Fahrmeir am Institut für Statistik in München und arbeitete zudem im dortigen Sonderforschungsbereich 386 mit. In dieser Zeit promovierte er im Juli 2001 und habilitierte im Februar 2004. Im April 2005 übernahm er eine Professur für Statistik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität in Leipzig.

Seit 1. Oktober 2006 ist er Professor für angewandte Statistik an der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik der Universität Innsbruck. Seine Forschungsinteressen liegen vor allem in den Bereichen der semiparametrischen Regression, räumliche Statistik sowie der Modellwahl und Variablenselektion. Die Methodenentwicklung ist dabei stark durch praktische Fragestellungen etwa aus den Bereichen Entwicklungsökonomie, Versicherungsmathematik, Marketing und Ökologie motiviert.

Ein wichtiges Anliegen ist auch die Umsetzung der entwickelten statistischen Verfahren in gut benutzbare Software. So wird das Programm BayesX in einer Kooperation der beiden Statistikinstitute der Universitäten München und Innsbruck implementiert und laufend weiterentwickelt. Aus der Forschungstätigkeit resultieren zahlreiche Publikationen in internationalen Fachzeitschriften und zwei Lehrbücher.



## Gerhard Lener

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn.

Gerhard Lener wurde am 17. Dezember 1955 in Rankweil geboren. Sehr früh erkannte er sein Interesse an technischen Arbeitsbereichen und besuchte von 1970 bis 1975 die Höhere technische Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt, Abteilung Tiefbau, in Innsbruck. Im Anschluss daran inskribierte er sich für das Studium des Bauingenieurwesens an der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur der Universität Innsbruck, welches er 1982 abschloss. Seine Diplomarbeit verfasste er zum Thema „Spannungen in orthotropen Stahlbahnpfahnen unter Eigengewicht und Verkehrslast nach ÖNorm B 4002, Ausgabe 1970“. Während seiner Studienzeit war er als Studienassistent am Institut für Mathematik und Geometrie, Abteilung Geometrie, der Universität Innsbruck tätig. Im Anschluss an seine Sponsion arbeitete er bis Dezember 1982 als freier Mitarbeiter bei Prof. Dr. Tschemmerneegg in Innsbruck. Von 1982 bis 1988 absolvierte er sein Doktoratsstudium, welches er mit einer Dissertationsschrift über die „Berechnung räumlicher Stahlrahmen mit nichtlinearem Knotenverhalten unter Berücksichtigung der Normalkraftinteraktion“ abschloss. In dieser Zeit war Gerhard Lener von 1/1983 bis 2/1985 als Vertragsassistent am Institut für Baustatik und verstärkte Kunststoffe der Universität Innsbruck tätig, anschließend arbeitete er bis 2/1986 ebenfalls als Vertragsassistent am Institut für Stahl- und Holzbau. Von 2/1986 bis 5/1988 wirkte er am selben Institut als Universitätsassistent. Im Mai 1988 nahm er eine Stelle als Statiker bei der Liebherr-Werk Nenzing GmbH an, wo er im Juni 1989 zum Abteilungsleiter und im Februar 1990 zum Leiter der Konstruktion und Entwicklung aufstieg. Im Juni 1992 machte er sich als Zivilingenieur für Bauwesen selbstständig. Zu den Schwerpunkten des Büros zählen, neben dem allgemeinen Stahlbau, der Kranbau, Seilbahnbau, Behälterbau und Bühnenbau. Zudem ist Gerhard Lener Mitglied in den Fachnormausschüssen Stahl-, Verbund- und Aluminiumbau, Krane und Hebezeuge sowie Belastungsannahmen im Bauwesen. Seit 1. Oktober 2006 hat Gerhard Lener eine Professur an der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften, Arbeitsbereich Stahl- und Mischbautechnologie inne.



## Ronald Maier

Univ.-Prof. Dr.

Ronald Maier wurde in Oberösterreich, Linz, am 4. Juni 1968 geboren. 1987, nahm er das Studium der Wirtschaftsinformatik an der Johannes-Kepler-Universität auf, das er im Februar 1992 abschloss. Von 1988 bis 1991 übte er eine freiberufliche und angestellte Tätigkeit beim Softwarehaus BOP Aigner sowie bei der Firma Nixdorf aus, wo er unter anderem für die Leitung von Projekten zur Anwendungssystementwicklung sowie zur Migration von Anwendungssoftware verantwortlich war. Daneben arbeitete er freiberuflich als Organisationsprogrammierer. Nach diesen Ausflügen in die Praxis kehrte er im März 1992 als Universitätsassistent an das Institut für Wirtschaftsinformatik der Johannes-Kepler-Universität Linz zurück. Im Jänner 1993 übernahm er die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU) in Koblenz, im Oktober 2005 wechselte er an die Universität Regensburg, wo er - ebenfalls als wissenschaftlicher Mitarbeiter - am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik III tätig war. Seine Promotion zum Dr. rer. pol. folgte im Februar 1996 an der WHU in Koblenz mit einer Dissertation zur „Qualität von Datenmodellen“. Im Anschluss daran war er bis März 2002 als wissenschaftlicher Assistent (C1) am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik III an der Universität Regensburg beschäftigt, unterbrochen von einem Aufenthalt als Visiting Assistant Professor an der University of Georgia in Athens, GA (USA). 2001 habilitierte er sich an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Regensburg mit der Habilitationsschrift „Knowledge Management Systems – Information and Communication Technologies for Knowledge Management“. Daraufhin übernahm er bis September 2002 eine Vertretungsprofessur (C3) am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik I an der Universität Regensburg. Im April 2002 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik I an der European Business School, Schloß Reichartshausen (ebs), im Oktober desselben Jahres übernahm er die Universitätsprofessur (C4) am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, Betriebliches Informationsmanagement, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ab Januar 2006 war er Direktor des Instituts für Wirtschaftsinformatik und Operations Research der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Danach folgte er dem Ruf der Universität Innsbruck und ist seit 1. Februar 2007 an der Fakultät für Betriebswirtschaft, Institut für Wirtschaftsinformatik, Produktionswirtschaft und Logistik, tätig. Seine Forschungsinteressen lassen sich mit dem Generalthema Information Systems Leadership umschreiben und umfassen Datenmanagement und Business Intelligence, flexible und adaptive Informationssysteme, Geschäftsprozess- und Wissensmanagement.

## Alexander Shnirman

Univ.-Prof. Dr.



Alexander Shnirman wurde am 4. Mai 1967 in Makeevka, Ukraine, geboren. In den Jahren 1984 bis 1985 sowie 1987 bis 1988 studierte er Physik an der Kharkov State University in der Ukraine. Im Anschluss daran wechselte er an die Donetsk State University (Ukraine) zum Studium der Theorie der kondensierten Materie, welches er 1991 „magna cum laude“ abschloss. Die Diplomarbeit verfasste er zum Thema „Vortex Dynamics in Josephson Media“.

Für das Doktoratsstudium wechselte Alexander Shnirman nach Israel an die Universität von Tel Aviv, wo er 1998 zum Ph.D. promovierte. Seine Dissertationsschrift trug den Titel „The Coherence and Dephasing of Quantum Solitons“. Während seines Doktoratsstudiums arbeitete er von 1994 bis 1997 als Assistent in der Lehre an der Tel Aviv University.

Im Anschluss an seine Dissertation zog es ihn in die USA an die University of Illinois (Urbana-Champaign), wo er von 1998 bis 1999 als Postdoc tätig war. Das vorangegangene Jahr, 1997, hatte er an der Universität Karlsruhe verbracht, an die er nach seinem Amerikaaufenthalt für die Jahre 1999 bis 2004 zurückkehrte. Als Postdoc arbeitete er dort am Institut für Theoretische Festkörperphysik. Im Jahr 2004 übernahm er eine Stelle als Assistent, ebenfalls an der Universität Karlsruhe, bevor er dem Ruf der Universität Innsbruck folgte.

In seiner Forschung beschäftigt er sich hauptsächlich mit der theoretischen Analyse von mesoskopischen Bauelementen des Quantencomputers, dem Prozess der Quantenmessung, Spintronics und Decoherence. Seit 1. Juli 2007 hat Alexander Shnirman an der Universität Innsbruck eine Professur am Institut für Theoretische Physik inne.



## Andreas Scheil

Univ.-Prof. Dr.

Andreas Scheil wurde am 8. Oktober 1953 in Hopfgarten, Nordtirol, geboren. Er studierte zunächst Volkswirtschaftslehre in Wien und begann 1974 sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck, wo er 1978 zum Doktor der Rechte promovierte.

Seit 1977 arbeitet er am Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie und habilitierte sich 1992 an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Seit 1997 ist er dort als außerordentlicher Professor, seit 1. März 2007 als Universitätsprofessor für Finanz- und Wirtschaftsrecht tätig.

Prof. Scheil ist zudem Strafverteidiger, Mitglied der Ethikkommission der Medizinischen Universität Innsbruck und des Fachsenats Steuerrecht der Kammer der Wirtschaftstreuhänder und hat als Experte unter anderem an der Finanzstrafrechtsreform 2007 maßgeblich mitgearbeitet.



## Thomas Schröder

Univ.-Prof. Dr.

Thomas Schröder wurde am 21. März 1957 in Oberkassel, Deutschland, geboren. Beginnend im Jahr 1977 studierte er bis 1985 Germanistik und Geschichte in Tübingen und Wien, 1993 folgte seine Promotion zum Dr. phil. Seine berufliche Karriere eröffnete er mit einer Anstellung bei DEWE-Werbung in Hildrizhausen, wo er von 1985 bis 1987 tätig war. Anschließend war er bis September 1989 am DFG-Projekt „Entstehung und Entwicklung der Zeitungssprache“ in Tübingen beteiligt. Daraufhin wechselte er an die Deutsche Sporthochschule in Köln und arbeitete dort im Bereich der Sportpublizistik. Von April 1990 bis Juli 2001 wirkte Thomas Schröder als wissenschaftlicher Angestellter/Assistent am Deutschen Seminar der Universität Tübingen. Während dieser Zeit habilitierte er sich an die Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen und erhielt die *venia legendi* für „Linguistik des Deutschen und Medienwissenschaft“. In der Zeit von August 2001 bis Feber 2007 war er selber an der Universität als Hochschuldozent und Akademischer Rat für Medienwissenschaften am Deutschen Seminar tätig. Seit März 2007 hat Thomas Schröder eine Professorenstelle für Linguistische Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck inne.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Linguistischen Medienanalyse, der Textlinguistik, der Medienpraxis und der Medienforschung. Dabei behandelt er unterschiedlichste Themen wie beispielsweise Werbekommunikation, Mediendesign, Hypertext und modulare Textgestaltung, Layout und Design, Internet, Onlinezeitungen, Fernsehunterhaltung, Kinder und Medien oder aber auch Digitale Videoproduktion und Applied Media Aesthetics.



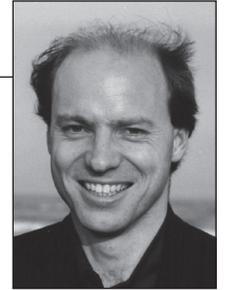
## Reimund Schwarze

Univ.-Prof. Dr.

Reimund Schwarze wurde in Deutschland geboren und studierte bis 1989 Sozialwissenschaften (ein integrierter Studiengang mit den Fächern Soziologie, Politologie, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften) und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Göttingen und Berlin (FU). Seine Diplomarbeit verfasste er zum Thema „Energie, Entropie und Gesellschaft. Möglichkeiten und Grenzen thermodynamischer Ansätze zur Analyse sozioökonomischer Systeme“. Daraufhin wechselte er an die Technische Universität Berlin, wo er am Institut für Allokationstheorie und Umweltökonomie bis 1994 als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Forschungs- und Lehraufgaben betraut war. Im selben Jahr promovierte er „summa cum laude“ mit der Dissertation „Präventionsdefizite der Umwelthaftung und Lösungen aus ökonomischer Sicht“. Von 1995 bis 2002 wirkte er als wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin am Institut für Wirtschaftspolitik und Umweltökonomie. Im Jahr 1999 war er Thyssen-Research-Fellow am Center for Environmental Science and Policy der Stanford University in Kalifornien/USA. In dieser Zeit verfasste er seine Habilitationsschrift „Post-Kyoto. Essays in Law and Economics of International Climate Change Policy“. Im Februar 2001 wurde ihm die *venia docendi* verliehen. Seit August des selben Jahres lehrt er als Privatdozent an der TU Berlin, zudem ist er seit Juni 2002 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt, tätig. Im Oktober 2002 übernahm er sowohl eine Vertretungsprofessur am FG Wirtschaftstheorie der Universität Lüneburg als auch die Leitung der Forschungsgruppe „Nachhaltige Entwicklung“ am DIW Berlin. Ein Jahr später wechselte er an die Universität Heidelberg, um eine Vertretungsprofessur am FG Umwelt- und Ressourcenökonomie anzunehmen. Im Juni 2005 betraute man ihn mit der Leitung der Forschungsgruppe „Soziales Risikomanagement“ am DIW Berlin. Im Juli 2005 wurde ihm eine Honorarprofessur an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) verliehen. Seit 1. Oktober 2006 ist Reimund Schwarze Professor an der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Institut für Finanzwissenschaft, der Universität Innsbruck, seit 1. Oktober 2007 im Rahmen einer großen Gastprofessur. Er arbeitet im Forschungsschwerpunkt „Alpiner Raum – Globaler Wandel und regionale Wettbewerbsfähigkeit“ und ist in deutschen und internationalen Institutionen der Katastrophenvorsorge wissenschaftlich und politisch aktiv.

## Matthias Sutter

Univ.-Prof. MMag. Dr.



Matthias Sutter wurde am 7. Oktober 1968 in Hard geboren. Er studierte zunächst von 1988 bis 1993 Theologie mit den Nebenfächern Kommunikation und Psychologie bevor er sich 1992 für die Aufnahme des Studiums der Volkswirtschaft entschied. Während seiner Studienzeit war er ein Jahr als studentische Hilfskraft am Institut für Finanzwissenschaft der Universität Innsbruck tätig. Von Jänner 1997 bis Jänner 1998 arbeitete er als Assistent für Forschung und Lehre an der Wirtschaftsuniversität Wien, im folgenden Jahr wirkte er in der selben Position an der Universität Innsbruck. Im März 1999 promovierte er zum Dr. rer. soc. oec. und übernahm eine Stelle als Universitätsassistent am Institut für Finanzwissenschaft der Universität Innsbruck. In den Monaten von November 2000 bis Jänner 2001 hielt er sich für Forschungszwecke an der Humboldt-Universität-Berlin am Institut für Wirtschaftstheorie III auf. Seine Habilitation folgte im Mai 2002, im Oktober wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Ein Jahr später verließ er die Innsbrucker Universität und zog nach Deutschland, wo er bis September 2005 die Leitung einer Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut für Ökonomik in Jena übernahm. Davor verbrachte er einen Monat (4/2005) an der Universität Zürich am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung. Im Oktober 2005 wurde er an die Universität Köln berufen, wo ihm für ein Jahr eine Vertretungsprofessur übertragen wurde. Anschließend folgte er dem Ruf der Universität Innsbruck und ist dort seit Oktober 2006 als Professor für Experimentelle Ökonomik am Institut für Finanzwissenschaft der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik tätig. Mehrere Rufe ins europäische Ausland hat er abgelehnt. Er zählt zu den 10 produktivsten Volkswirten von über 1200 Forschern im deutschsprachigen Raum.

Matthias Sutter erhielt zahlreiche Auszeichnungen, wie beispielsweise den Preis des Fürstentums Liechtenstein für wissenschaftliche Forschung an der Universität Innsbruck oder den Franz Weninger Award der Oesterreichischen Nationalbank. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Experimentellen Wirtschaftsforschung und dabei insbesondere in der Untersuchung von Teamentscheidungen.

## **Zum Gedenken**

## ZUM GEDENKEN

---

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gedenkt in Trauer ihrer im vergangenen Studienjahr verstorbenen Mitglieder:

Name		Sterbedatum
Konrad Hayek	Univ.-Prof. Dr.	2007
Walter Kern SJ	em. Univ.-Prof. DDR. 1970/71 Dekan d. Theologischen Fakultät, langjähriger Vorstand d. für Dogmatik und Fundamentaltheologie	2007
Robert Weinlich	em. Univ.-Prof. Architekt DI Dr., Alt-Dekan d. Bau fakultät Innsbruck, Alt-Rektor der Universität Innsbruck	2007
Josef Hechenblaickner	Reg.-Rat, Ehrenbürger der Universität Innsbruck	2007
Eugen Thurnher	em. o. Univ.-Prof. Dr.	2007
Karl-Eberhard Schwarz hans	Univ.-Prof. Dr.	2007
Zoran Konstantinovic	em. Univ.-Prof. Dr.	2007
Arnold Gamper SJ	em. Univ.-Prof. Dr. 1971/72 Dekan d. Theologischen Fakultät	2007
Adolf Darlap	em. Univ.-Prof. Dr.	2007